



Technikerarbeit auf ersten TG von Jens Vonachen

Inhaltsverzeichnis

Seite 1

Einleitung
Das Wesen der Struktur

Seite 2-4

Strukturmodell
Strukturen und Linien im Wing Tsun

Seite 5-6

Funktionsmodell
die Linien in Bewegung

Seite 7

Energetisches Modell

Seite 8-9

Philosophisches Modell
eine Abschlussbetrachtung

Einleitung

Das Wesen der Struktur

-wozu brauchen wir Strukturen?-

Wir Menschen benötigen, um in unserer Welt zurechtzukommen bestimmte Strukturen. Ob bei der Erziehung unserer Kinder, Bewältigung des Alltags, Beruf und Freizeit, wir bedienen uns mehr oder weniger bewusst und größtenteils sogar unbewusst bestimmten Strukturen, die sicherstellen sollen, dass bestimmte Abläufe und Tätigkeiten, den ökonomisch größtmöglichen Nutzeffekt bringen. Ob genetisch programmiert, wie z.B. der „Greifreflex“ bei einem Neugeborenen, der aufrechte Gang, der Trieb sich fortzupflanzen. Dies sind, um nur ein paar zu nennen, Teile einer Programmierung, einer Struktur, nämlich der GEN-Struktur. Andere Strukturen beruhen auf Urteilen mit Hilfe der Logik und aktiv gesteuerten Denk-Prozessen, ähnlich wie eine Gruppe von Medizinstudenten einen Leistenbruch diagnostiziert. Außerdem können Urteile aufgrund von Strukturen gefällt werden, die Basis von nicht-sprachlichen Vorgängen und Beobachtungen sind, welche auf in der Vergangenheit geformtem Wissen beruhen. Strukturen, die aufgrund von häufigem Gebrauch in die Persönlichkeit integriert wurden und dort außerhalb der bewussten Wahrnehmung wirken. Genauso wie wir in bewussten Einzelschritten lernen, einen Schnürsenkel zu binden, eine Tätigkeit zu verrichten, oder Arbeit zu bewältigen, und dies später automatisch ausführen, weil das kinästhetische Bild der Handlung so weitgehend in die Persönlichkeit integriert wurde, das das bewusste Gewahr sein davon, wie es gemacht wird nicht mehr nötig ist. Wir kennen dieses Phänomen als „Intuition“. Der Vollständigkeit halber gibt es natürlich auch Prozesse oder „Urteile“, die aufgrund von Hinweisen gefällt werden, deren Formulierung noch gar nicht stattgefunden hat und es vielleicht auch nie wird, die nichtsdestoweniger aber auch auf Sinneseindrücken, einschließlich des Geruchssinns beruhen. So ist es faszinierend, wie ein Maler auf schier unbegreifliche Weise das Alter oder Schicksalsschläge seines Modells durch sein nichtsprachliches Medium vermitteln kann. Die Struktur und Synthese aus Sinneseindrücken nennt man „subliminale Wahrnehmung“ und ist für den sportlichen Wettstreit oder für die Kampfkunst, um die es sich ja in dieser Arbeit drehen wird von großer Bedeutung. (siehe Struktur-Linien und Intuition.) Bewusst oder unbewusst, diese Strukturen dienen uns dazu, die uns umgebenden realen Umweltgegebenheiten zu manipulieren. Wir tun das mit viel Geschick, wie eine Kellnerin, die ein volles Tablett sicher durch ein gut besuchtes Lokal balanciert. Sie wird Ihre Struktur „intuitiv“ benutzen, anders wie ein Atomphysiker, der mit Hilfe seiner Formel das spezifische Gewicht einer Kohlenwasserstoffverbindung mathematisch ableitet.

Besonders gut, lässt sich das am Lernen einer Sprache verdeutlichen, wobei ,die Grammatik die Struktur darstellt, das Sprechen durch das häufige Wiederholen, benutzen des Wortschatzes und Nachahmen (Vokabular, Dialekt).etc.) verifiziert wird und das „Hör-Verstehen“, das in den Bereich der Intuition gehört. Wobei eine Sprache zu sprechen, sie zu verstehen das eine ist, tatsächlich auch in ihr zu denken, noch einmal etwas ganz anderes. (siehe Philosophisches Modell) Jedenfalls sind dies alles Strukturen, die unveränderbaren Charakter haben und auf Gesetzen der realen Umwelt oder auf deren Folgen beruhen. Das Gegenteil von Struktur ist die „amorphe Masse“.

Im Folgenden handelt es sich um Strukturen im Kampfkunstsystem „Wing Tsun“ und hier lassen sich die vorangegangenen Beispiele mühelos in die Begriffssysteme dieses Kung Fu Stils übertragen. Die Strukturen dort, geben einer Fülle von Bewegungen eine Gerüst und dienen dazu, einen Gegner oder Angreifer zu manipulieren. Im nächsten Kapitel schauen wir uns die Strukturen und Linien im „Wing Tsun“ genau an.

Strukturmodell

Strukturen und Linien im Wing Tsun

Die Zentrallinie

Das Wing Tsun-System ist eines der wenigen Kampfkunstsysteme, das sich in seiner Struktur ausführlich und intensiv mit Linien und Winkeln, d.h. mit der Geometrie beschäftigt. Aufgrund seiner Eigenschaft als „innerer Stil“ basieren Kraftsätze, Winkeldiagonalen, Ideallinien, und Prinzipien auf den Grundsätzen der „Bewegungsökonomie“. Wir wissen aus der Physik, dass die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten eine gerade Linie ist. Sie kann sich endlos fortsetzen oder sie wird begrenzt zwischen zwei Punkten. In der Geometrie meist durch die Punkte A und B. Man kann das an sich selbst ausprobieren, indem man sich gerade vor ein Wand stellt und einen Arm nach vorne streckt. Man ballt die Hand zur Faust und rückt so dicht an die Wand heran, bis die Faust die Wand berührt. Jetzt zieht man die Faust zurück, ohne die Position des Körpers zu verändern. Die Faust wird erneut platziert und zwar vor der Magengrube oder dem Solarplexus“. Jetzt schiebt man die Faust auf einer geraden Linie nach vorne und unter der Prämisse, dass man seinen Oberkörper nicht bewegt hat, wird man jetzt spüren, dass man sich von der Wand wegschieben kann.

Wir haben den Abstand zu einem Objekt verkürzt, indem wir eine „Zentral-Linie“ besetzt haben. In dem Fall die Linie zwischen einem Punkt an der Wand und unserem Körper.

Dieses Prinzip oder Konzept wird im Wing Tsun auch als „Rückgrat des Systems“ bezeichnet oder auch als die Fähigkeit eines Kämpfers, diese Linie wahrzunehmen, sie konzeptuell zu benutzen und sie im Zweikampf beim Gegner zu manipulieren. Die „Zentrallinie“ ist also die Verbindung zwischen zwei Gegnern. Oberstes Gebot ist es, diese Linie selbst zu besetzen oder sie beim Gegner zu manipulieren. Dies passiert immer im Verhältnis zu den verschiedenen Angriffswinkeln und Linien, ob ich angreife oder mich verteidige.

Diese „Zentrallinie“ bleibt immer auf die „Zentrallinie“ des Gegners ausgerichtet. Dadurch entsteht der Effekt, dass ich frontal stehe und mit meinen beiden „Waffen“ oder Armen die gleiche Entfernung zum Gegner habe, was die Basis dafür ist, dass sich eine Keilstruktur aufbauen lässt. In der Geometrie wäre das ein stabiles „gleichschenkliges Dreieck“. Die Basis bilden dabei die Außenseiten meiner Schultern, die Spitze der „Zentrallinien-Punkt“ des Gegners. Wenn ich frontal stehe, ist meine „Zentrallinie“ die Winkelhalbierende zum Zentrallinienpunkt des Gegners. Ziel ist es, mit meinen Kettenfauststößen die *Zentrallinie* des Gegners anzugreifen und sie meinerseits mittels verschiedener Fauststöße oder fortgeschrittenen Techniken besetzt zu halten bzw. zu schützen

Die Dochtlinie

In der weiteren Struktur ist die „Dochtlinie“ ein wesentlicher Bestandteil. Sie dringt wie der Docht einer Kerze von oben in die Mitte des Kopfes ein und verläuft senkrecht durch die „Körpermitte“ in den Boden. Sie teilt den Körper in zwei Hälften. Am besten lässt sich ihre Funktion am Übungsstand dem „Iras“ und der Siu-Nim-Tao verdeutlichen. Beim Im Iras sind folgende Dinge sehr wichtig. Im Stand selbst, nachträglich den Schwerpunkt noch einmal bewusst senken. Die Fußzehen greifen in den Boden wie die Wurzeln eines Baumes. Auf die Beinspannung ist zu achten. Da die Dochtlinie eine vertikale „Gerade“ ist, sollte der Oberkörper noch einmal bewusst aufgerichtet werden, ohne dabei den Rumpf anzuheben. Somit streckt sich die Wirbelsäule in zwei Richtungen. Aus dem Chinesischen übersetzt, spricht man davon, dass der Kopf den Himmel trägt und die Hüfte zu Boden sinkt. Der Kopf positioniert sich im Nacken und das Kinn bleibt gesenkt. Jetzt sollte der Hinterkopf, über den Rücken mit den Fersen eine gerade Linie bilden.

Die Siu-Nim-Tao-Form gibt uns das Konzept und die Struktur für diese Arbeitsweise vor. Die „Dochtlinie“ ist der Dreh- und Angelpunkt für die Arbeit mit den Techniken der 1. Form. Wenn man die kurz beschriebenen Punkte in seiner Form berücksichtigt und sich in Ihrer Struktur bewegen kann, hat man einen Teil der Siu-Nim-Tao, deren Körpermechanik und die Funktion der „Dochtlinie“ verinnerlicht. Danach erst kann man mit ihren Techniken richtig arbeiten. Die Basis ist entscheidend, und nicht die Fülle vieler Bewegungen. Denn wenn ich den Gegner über die „Zentrallinie“, direkt und optimal auf der Dochtlinie angreifen kann, mache ich es ihm fast unmöglich, in diesem Stadium über Wendungen oder Schrittarbeit den permanenten Angriff zu neutralisieren.

Die horizontale Ellenbogenlinie

Die horizontale Ellenbogenlinie ist diejenige, welche unabhängig von der Position der Arme, horizontal durch beide Ellenbogen hindurch den Körper durchdringt. Die horizontale Ellenbogenlinie ist bei der SNT fast immer auf Höhe der kurzen Rippe. Dadurch bleibt die untere Ebene des Oberkörpers geschlossen. Bei einem gekeilten Fauststoß zum Beispiel, bleibt der Ellenbogen im Verlauf des Schlages so lange wie möglich tief und steigt im Verlauf erst sehr spät an. Hebt sich bei einem Fauststoß der Ellenbogen, so hebt es die Ellenbogenlinie. Also korrespondierend mit dem Ellenbogen des schlagenden Arms auf Schulterhöhe.

Der Schnittpunkt der Dochtlinie mit der horizontalen Ellenbogenlinie ist der sogenannte „Zentrallinien-Punkt“. Hier beginnt die Zentrallinie.

Die Centerline Plane

Stehen nun zwei WT-ler frontal voreinander in ihrer Man-Sao-Wu-Sao Position, lassen sich die besprochenen Linien nun verbinden. Die vertikale „Zentrallinie“ und die horizontale Ellenbogen-Linien sind nun aufeinander ausgerichtet. Es gibt noch eine weitere Linie, deren Aufmerksamkeit es bedarf. Sie setzt sich aus der Summe aller Linien zusammen und stellt somit eigentlich deren Bedeutung dar.

Die Centerline-Plane. Wenn man die senkrecht verlaufende Zentrallinie betrachtet und die Endpunkte der Linie als Basis eines Dreiecks sieht, so bekomme ich, wenn ich den „Zentrallinienpunkt“ des Gegners anvisiere ein stehendes, gleichschenkliges Dreieck. Fügt man nun die besprochenen Linien zusammen, so ergibt sich ein dreidimensionales Bild, in dem die Linien entsprechend der Struktur aus der SNT anfangen sich zu verschieben.

Im nächsten Kapitel wollen wir uns die Linien, Winkel und Positionen in ihrer Funktion anschauen.

Funktionsmodell Die Linien in Bewegung

Da Wing Tsun ein sehr lebendiges System ist und seine funktionale Schönheit von der Vielfalt seiner Bewegungen lebt, widmen wir uns jetzt der *Funktion* seiner Bewegungen. Wir benutzen hierbei ausschließlich die Ohrfeige und einen einfachen Angriff, die normale Boxer-Gerade. Steht der WT-ler nun in seiner Man-Sao-Wu-Sao Position und im Iras frontal vor dem Gegner, zeigen seine Fingerspitzen auf die vertikale Zentrallinie des Gegners. Hebt und senkt er diese Position selbstständig, so fängt die horizontale Ellenbogenlinie auf der vertikalen Zentrallinie an nach oben oder nach unten zu wandern. Auf den Punkt der Zentrallinie ausgerichtet, bekommen wir nun vier Felder, in die der Oberkörper sich teilen lässt. Kommt ein gerader Fauststoß des Gegners nach vorne zum Kopf, so schickt der WT-ler (unter Berücksichtigung der Distanz, Timing usw.) unter Verwendung seines Keils, die Man-Sao WU-Sao Position, die ja ein dreidimensionales Dreieck bildet, seine Waffen nach vorn. Die Ellenbogenline hebt sich dabei an und der Keil verjüngt sich im Verlauf der Vorwärtsbewegung beim anvisieren der Dochtlinie des Gegners.

Dochtlinie deshalb, weil im Verlauf, wie wir noch sehen werden, sich die „*vertikale Zentrallinie*“ auch noch verschieben wird, nämlich dann wenn zwei weitere Linien ins Spiel kommen, die „*Kraftlinien*“. Zurück zu unserem Keil oder Man Sao-Wu-Sao Position. Hat der WT-ler alles richtig gemacht, sollte eine seiner Waffen den Kopf des Gegners erreichen. Durch das nach vorne schieben seines Keils, hebt sich unweigerlich seine „horizontale „*Ellenbogenlinie*“ und er kollidiert früher oder später mit dem Arm des Gegners. (Wir sprechen im WT immer vom „geschützten Angreifen“).

Das gelingt immer nur dann, wenn der WT-ler seine eigene „horizontale Ellenbogenlinie“ der „horizontalen Ellenbogenlinie“ des Gegners anpasst. Man spricht dabei vom sogenannten angepassten Ellebogen“. In diesem Fall beim Frontalangriff unter Verwendung des „*Keil-Notlösungs-Konzeptes*“ über die Mitte des Gegners.

Die Kraftlinien (Kraftquellen)

Fügen wir nun noch zwei weitere Linien hinzu, die „**Kraftlinien**“. Strecken zwei WT-ler frontal stehend parallel ihre Arme auf den Außenseiten ihrer Schultern nach vorne und berühren sich dabei, so lässt wie folgt erkennen. Die beiden vertikalen Zentrallinien, die darauf horizontal verlaufenden „Ellenbogenlinien“ (sowie die Centerline-Plane). Jetzt bilden die Arme zwei weitere Linien, die Linien, die beim Übertragen von Kraft, also beim Kampf die hauptsächliche Arbeit verrichten sollen. Jede dieser beiden Kraftlinien, hat eine oder spätere mehrere „Kraftquellen“ (siehe Energetisches Modell), denen sie sich bedient. Aufgabe der *Kraftlinien* im Wing Tsun ist es, diese beim Gegner zu lokalisieren, in der Unterstufe beispielsweise durch den Aufbau stabiler Keilstrukturen was optisch visuell erfolgt. In den fortgeschrittenen Stufen geschieht das durch „taktiles Fühlen“ (Chi-Sao) und später noch durch Antizipation, was eine Folge des Chi-Sao ist.

Zurück zu unserer Ohrfeige. Einer der voreinander stehenden WT-ler holt nun aus, und schlägt im Verlauf eine einfache Ohrfeige zum Kopf des Gegners. Als erstes müssen wir die Kraftquelle dieses Angriffs lokalisieren. Das wäre in diesem Fall die Schulter des Angreifers. Sie bildet die Drehachse als Ursprung der Kraftquelle.

Der verteidigende WT-ler lässt dabei seinen Arm gestreckt, parallel zum angreifenden Arm des Angreifers. Jetzt richtet der WT-ler seine „vertikale Zentrallinie“ auf die Kraftquelle des Angriffs aus. In diesem Fall ist die Kraftquelle des Angriffs ja die Schulter. Betrachtet man jetzt die Linien, so kann man erkennen, dass sich die Linien verschoben haben.

Nachdem die Kraftquelle erfolgreich neutralisiert wurde, verschiebt sich die „vertikale Zentrallinie“ wieder und richtet sich auf die Zentrallinie des Gegners aus. Die „Dochlinie“ bleibt dabei in ihrer Struktur unverändert.

Man sieht also, dass die Linien in ihrer Funktion beständig in Bewegung sind und sich korrespondierend zueinander verschieben. Hinzu kommt noch die Fähigkeit über Bewegungen des Oberkörpers und der vielfältigen Schrittarbeit im WT, Kraftquellen zu neutralisieren oder zu borgen.

Energetisches Modell

Jetzt fehlt uns noch eine wichtige Komponente, ohne die alle Kampfkünste oder auch alle dynamischen Dinge in unserer Umwelt, vom kleinsten Atom bis hin zur Sonne. Sie hält alles in Bewegung. Sie lässt Bäume wachsen, gibt uns die Wärme und das Licht der Sonne, lässt uns Arbeit bewältigen. Ohne Energie keine Bewegung, ohne Bewegung keine Energie. Energie ist eine fundamentale physikalische Größe und wird immer dann benötigt, wenn eine Arbeit verrichtet werden soll. Es gibt verschiedene Formen von Energie, genannt seien die thermische Energie, die chemische Energie, oder die „kinetische Energie“.

Man braucht sie dort, wo Kraft entgegen einer Kraft bewegt werden soll. Alle Systeme, die in der Lage sind mechanische Arbeit zu verrichten besitzen potentielle Energie. Für das Wing Tsun, ist die „kinetische Energie“ die wichtigste Energiequelle.

Für die Kampfkünste oder in diesem Fall das Wing Tsun sind die potentielle Energie sowie die kinetische Energie wichtig. Die Fähigkeit, Energie zu übertragen und Arbeit zu verrichten, ermöglicht es uns Kraft zu übertragen. Bei einem Fauststoß beispielsweise wird potentielle Energie in kinetische Energie umgewandelt indem die Faust beschleunigt wird. Masse der Faust mal die Geschwindigkeit mit der sie beschleunigt wird ergibt die Kraft des Aufpralls und somit den Zustand des getroffenen Objekts. Bei periodischen Bewegungen, wie bei dem Pendel einer Standuhr zum Beispiel, wird regelmäßig potentielle Energie in kinetische Energie umgewandelt und wieder zurück verwandelt. Hat unser Pendel in der Bewegung gerade die senkrechte Position unten, so erreicht die Masse ihre maximale Geschwindigkeit und somit ihre größte kinetische Energie. Ähnlich ist es nun im Wing Tsun auch mit den Kettenfauststößen, mit ihren periodisch wiederkehrenden Rotationsbewegungen. Wir wollen im Wing Tsun permanent Energie übertragen, oder sie absorbieren und auf den Gegner zurückleiten.(Schwingtürprinzip).

Um Energie zu übertragen benutzen wir beispielsweise unsere Kettenfauststöße, um sie zu absorbieren, bleiben wir in diesem Fall bei den vier passiven Reflexen. Bong-Sao; Tan-Sao; Jam-Sao; Kau-Sao. Zusätzlich haben wir ja die Möglichkeit, über die Körpermechanik und der Schrittarbeit Energie aufzunehmen umzuleiten oder zu umlaufen. (Kraftsätze Wing Tsun) Die Energiequellen bilden im Wing Tsun sämtliche Gelenke des Körpers und die einzigartige, vielseitige Form der Schrittarbeit. Der Schüler lernt dabei in den Formen nicht nur Bewegungen, sondern auch diese Kraftquellen zu lokalisieren, sie kennenzulernen und schließlich sie auch zu benutzen. Das ist eines der vielen Prinzipien im Wing Tsun, nämlich möglichst ökonomisch zu arbeiten.

Nehmen wir nun das Strukturmodell, stülpen das Funktionsmodell darüber und fügen schließlich das Energetische Modell hinzu, so wird das Wing Tsun System lebendig.

Jetzt kann der geübte Schüler unter Verwendung seiner Strukturen, der Körpermechanik und der Schrittarbeit beginnen, mit den passiven Reflexen zu arbeiten. Ein wichtiges Beispiel ist hier das Prinzip der „langen Brücke“. Das bedeutet nichts anderes, als meine in Bewegung gesetzte Struktur auf die Dochtlinie d.G. während eines Angriffs wieder zu schließen. Zum Beispiel über Tan-Sao Fauststoß; Bong-Sao Fauststoß; Jam-Sao Fauststoß. Kau-Sao Fauststoß kommt hier in den seltensten Fällen vor. Über die passiven Reflex-Bewegungen soll dabei die Energie absorbiert werden, z.B. Verlängern eines Angriffs oder senken mittels der Erdanziehungskraft, der *Gravitation*. Es entwickelt sich eine Dynamik, ein Spannungsfeld zwischen zwei WT-lern, die der Dynamik zwischen zwei Tänzern ähnelt (gemeint sind hier nicht Partnerformen in den Sektionen.), die z.B. einen Tango Argentino tanzen. Es gleicht einem ständigen Kooperieren, lösen, schieben, ziehen, drücken.

Philosophisches Modell -eine Abschlussbetrachtung-

Abschließend will ich jetzt noch einen kurzen Versuch unternehmen, die verschiedenen kleinen Bausteine der besprochenen Elemente in Zusammenhang zu bringen. Ich werde das tun, ohne mich großer chinesischer Philosophien oder taoistischer Lehren zu bedienen, (darüber gibt es Literatur genug, die von richtigen Profis verfasst wurde), sondern so wie ich es bis zu meinem derzeitigen Stand verstanden habe und wie ich es einem naiven Außenstehenden oder interessierten Laien versuchen würde zu erklären und zwar so, das auch er es versteht. Bewegung ist Alles und auch Nichts ist Bewegung. Da das Wing Tsun von der Didaktik her einem Baukastensystem gleicht ist und alles was man in einem Schritt lernt, im nächsten Schritt schon wieder nur bedingt richtig ist, kommt die Basisstruktur zu ihrer wahren Berechtigung.

Betrachtet man den Iras vergleicht seine Struktur mit der eines Baumes, kann man Parallelen erkennen. Die Wurzeln des Baumes ist die Basis für seine Stabilität. Schaut man in seine Krone und beobachtet aufmerksam wie sich die Äste und Zweige im Wind biegen und bewegen, kann man die Stabilität seines Wurzelwerks erahnen. Seine Stabilität verdankt er auch seiner einzigartigen Statik in seinem Stamm, der Krone und seiner gesamten Peripherie. Wirken Kräfte, wie Wind oder gar Sturm auf ihn ein, fängt der Baum an, dem Druck und dem Sog im Kronendach nachzugeben. Er beginnt zu schwingen, sich zu sanft zu drehen zu pendeln, um seine natürliche Ruheposition wieder zu finden und die entstandene Spannung auszugleichen. Eine Position, in der seine Potentielle Energie maximal ist, und seine kinetische Energie minimal ist. Sein Stamm und seine Basis, die Wurzeln, bleiben bei diesen Verformungen fast vollständig unberührt.

Überträgt man dieses Phänomen ins Wing Tsun und betrachtet den Iras, kann man genau dieses Phänomen wiedererkennen. Das Prinzip, die Struktur die Arbeitsweise ist die gleiche. Man kann also sagen, dass wenn die Basis nicht stimmt, stimmt die Struktur nicht. Versagt die Struktur, bricht die Basis = Der Baum stürzt um.

Für die Arbeitsweise mit den Strukturen und Linien im WT kann man sagen, das Bewegen, später das Laufen, sich verformen, pendeln, schwingen, nichts anderes bedeutet, als das die in Bewegung gebrachte Struktur, oder Baumkrone, durch Bewegung versucht, wieder in eine neutrale Ruheposition zu kommen, einen Ausgleich herzustellen. Auch wenn ein Baum unseres Wissens nach nicht denken kann, hat er uns darin etwas voraus. Das Problem ist, das wir im WT die Strukturen erlernen müssen, um von ihr irgendwann zur Strukturlosigkeit zu werdend diese Bewegungen reflexartig auszuführen oder sie einfach *passieren* lassen.

Wir hatten in der Einleitung über den Greifreflex beim Neugeborenen gesprochen oder über die Fähigkeit, Struktur zu lernen und über die *Intuition*. Ich erwähnte dabei, das Lernen einer Sprache. Während meines Studiums sagte einmal mein Philosophielehrer zu mir, wenn ich in Frankreich in einem Lokal ein Schnitzel bestelle und der Bedienung vermitteln kann... "*ich Schnitzel haben*" und sie bringt darauf ein Schnitzel, habe ich alles richtig gemacht. Das gleiche wäre die Abwehr auf eine Ohrfeige eines Straßenschlägers. Ich bekomme sie auf irgendeine Art unter Kontrolle oder schlimmstenfalls einen Streifschuss ab.

Habe ich nun fleißig meine Grammatik geübt, viele Sätze mit ihr gebildet, werde ich also auch mein Schnitzel bekommen, diesmal vielleicht noch mit einem freundlichen Lächeln garniert, weil die Kellnerin trotz allem sehr wohl bemerkt hat, das ich kein Franzose bin. (Vielleicht hat sie sich über den Versuch gefreut).

Unserem geübten Straßenschläger wird wahrscheinlich die erste Variante genügen. Hinzu kommt auch sein großer Vorteil, nämlich der, das er weiß was passieren wird, weil er das schon oft geübt (schon oft“ *ich.....Schnitzel haben..*“) bestellt hat und dem Gegner einfach keine Chance lässt. Fangen Sie an, mich in den Strukturen, in der Grammatik meiner Sprache zu bewegen und mich innerhalb ihrer Gesetzmäßigkeiten zu orientieren, kann ich allerdings die Sprache noch lange nicht richtig sprechen. Es fehlen die Werkzeuge, die Vokabeln. Übertragen ins WT bedeutet das, das die Formen gleichbedeutend mit der Struktur, der Grammatik, sind und die Vokabeln, die Werkzeuge (Techniken) aus den Sektionen. Der Dialekt hat bei der Sprache eher seinen kulturbedingten Charakter und ist lokal begrenzt. Vergleichbar im WT wäre das eine übernommene, favorisierte Methode oder einfach eine „Lieblingstechnik“.

Hat der geübte WT-ler nun seine Basis im Griff, (seine Wurzeln, die Grammatik seiner Sprache, Vokabeln, Formen, Sektionen...etc.) und gelernt mit den Strukturen umzugehen, (sprechen, Techniken der Sektionen etc.), fehlt ihm noch eine letzte Stufe, die wahrlich nur wenige im Stande sind zu meistern. Nämlich die Fähigkeit, in ihren Strukturen und Techniken zu denken und damit „intuitiv“ zu reagieren, weil die Strukturen durch ständiges Wiederholen soweit ins Unterbewusstsein integriert wurden, das der bewusste Denkprozess davon, wie es funktioniert nicht mehr nötig ist. Jetzt entsteht die Fähigkeit, in einer Struktur auch zu denken. Man kann das Phänomen, übertragen auf unsere Sprache, sehr schön am „small-talk“ zweier älterer Menschen in einer U-Bahn beobachten.

Man lässt dabei im übertragenen Sinne den gesellschaftlichen Motor im Leerlauf schnurren und haut sich in der Regel nicht (...verbal...) auf die.....Glocke.

Im WT werden die Techniken ebenfalls so weit ins Unterbewusstsein integriert, so dass sie einfach passieren, ähnlich dem „*Greifreflex*“ unseres Neugeborenen. Übertragbar für alle Kampfkünste und für die, die sie meistern wollen bedeutet das letztendlich, das lösen von Techniken und lediglich das Benutzen seiner „Prinzipien“.